

„Kunst genießen - nicht nur die fertig gestellten Werke, sondern auch den Prozess meines künstlerischen Schaffens sichtbar machen, ist mein Anliegen“ schreibt Adriane Skunca auf ihrer Webseite.

Adriane Skunca, Jahrgang 1964, ist selbständige Künstlerin. Sie ist am Stadtrand von Essen aufgewachsen und hielt sich als Kind in einer fast ländlichen Umgebung gern in der Natur auf. Sie hat schon früh mit Begeisterung und Ausdauer gemalt. Später hat diese Leidenschaft in ihrem Beruf immer mehr Raum eingenommen. Sie unterrichtete zunächst Chemie, Geographie und Kunst. Heute ist sie hauptamtliche Kunstpädagogin in einem Gymnasium in allen Jahrgangsstufen und arbeitet seit 2015 im eigenen Atelier als freie Künstlerin. Die Kunst ist zu ihrem Lebensinhalt geworden. Mit verschiedenen Techniken entwickelt Adriane Skunca eigenständige Werkgruppen und begibt sich damit auf einen spannenden künstlerischen Weg.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten steht der Zufall, dieses Phänomen, das sich durch das Unvorhergesehene auszeichnet. Jeder kann sich an solche Ereignisse erinnern. Wir sind alltäglich irgendwelchen Zufälligkeiten ausgesetzt, aber uns bleiben nur die Zufälle in Erinnerung, die uns etwas Besonderes, Überraschendes bescheren. Viele alltägliche Zufälle nehmen wir kaum mehr wahr. Wir blenden aus, was wir nicht kontrollieren können.

Adriane Skunca spielt mit dem Zufall. Die Materialien und Techniken, mit denen sie ihre Werke gestaltet, lassen ein Maximum an Zufall zu. Mehr und mehr lässt sie sich darauf ein.

Doch ihre Leitlinie ist nicht der Zufall allein. Die Natur und die beiden großen Vorbilder, Friedensreich Hundertwasser und Gerhard Richter, haben sie beeinflusst und sind in ihren Werken deutlich erkennbar. Adriane Skunca folgt Hundertwassers Postulat: „Die Natur kennt keine mit Lineal und Zirkel erzeugten Formen“. Ihre ersten Bilder gestaltete sie mit Öl, Pigmenten und Spachtelmasse aus Marmormehl auf Leinwand. Sowohl die Vielfarbigkeit wie auch die organische Formgebung ihrer Bilder lassen sich durchgängig daraus ableiten. Die Formen sind noch begrenzt und verschlossen. Klare Strukturen scheinen nur allmählich in den Farbflächen auf zu brechen, sich aus der Erstarrung zu lösen.



Bild "Ein Zeichen des kommenden Frühjahrs"

Gemeinsamkeiten mit Gerhard Richter: die Bilder des 2. Werkthemas. Mit Acryl und Pastellkreiden werden auf Leinwand Ebenen teilweise zum Verschwinden gebracht. Sie scheinen aber immer wieder durch und bekommen so eine besondere Bedeutung. Dabei gibt es keine Bewertung, ob gut oder schlecht, richtig oder falsch, keine Gewichtung, welche Ebene letztlich die Entscheidende ist. So bleibt alles in der Schweben, im Ungefähren. Die Gegenwart lebt auf dem Boden der Vergangenheit, aber die Entwicklung der Zukunft bleibt offen. Sowohl die Bilder der Strukturtechnik wie auch die der Schichtenmalerei sind Belege dafür.



Bild „Grundlose Beschwerden I“

Adriane Skunca löst sich von ihren Vorbildern und geht einen neuen, eigenen Weg. Sie experimentiert mit Oxidationsmitteln und Mixed Media auf Leinwand. Ihre Erfahrung als Chemielehrerin stand wohl Pate für temperamentvolle Bilder mit den vorherrschenden Farben von Rost und oxidiertem Kupfer. Die Oberflächen sind teilweise unruhig und enthalten neben Härte auch eine gewisse Melancholie. Aber Adriane Skunca wagt sich über Grenzen hinaus und überschreitet den vorgegebenen Grund.



Bild „Es drängte und drängte und drängte“

In der nächsten Werkgruppe nimmt sie zufällig vorhandenes Material, wie Wellpappe oder Textilreste und arbeitet sie mit Acryl- und Lasurfarben in ihre Leinwände ein. Den ersten monochromen Bildern folgen sehr bald Kompositionen mit einer überbordenden Fantasie und Vielfarbigkeit. Es ist, als sei ein Knoten geplatzt und die pure Lebensfreude bricht sich Bahn. Sie nimmt uns mit in die aufregende Entdeckung und Erkundung fantastischer Unterwasserwelten.



Bild „Die immer lebhafter werdende Tochter“

In ihren Strukturbildern mit Acryltinte auf Leinwand intensiviert Adriane Skunca die Farben. Gleichzeitig werden die expandierenden, brodelnden, Vorgänge oft nur mühsam im Zaum und im Rahmen gehalten. Kosmische Bilder mit leuchtenden Farben lassen die Tiefe des Weltraums und die Unendlichkeit erahnen.



Bild „Aus heiterem Himmel I“

Wieder wechselt sie die Technik und verarbeitet Material wie Zeitungspapier mit Acryltinten auf Papier und Leinwand. Hier ist Ruhe eingekehrt und die Werke bekommen eine fast fröhliche Leichtigkeit und der Blick richtet sich nach vorn und nimmt die Außenwelt wieder wahr. Es ist nicht mehr wichtig, ob alles im Rahmen bleibt, alles bekommt den Platz, den es braucht. Hier entsteht auch das Titelbild dieser Ausstellung, „*Das Zufallsprinzip*“. Leuchtend wie ein Spot richtet sich das Licht des Zufalls auf den Mittelpunkt des Geschehens, der für die Beteiligten zum Besonderen wird, etwas, das in der Erinnerung überdauert.



Bild „Das Zufallsprinzip“

Mit der letzten Werkgruppe, Acryl und Pouring-Medium auf Leinwand, lässt Adriane Skunca dem Zufall und der Fantasie freien Lauf. Farben breiten sich aus, wuchern, schlingen sich umeinander und erobern den Raum. Loslassen, nur minimale Eingriffe vornehmen, ist die Grundlage für Entwicklung und Erneuerung. Und auch hier sind immer wieder Anklänge an die Natur zu beobachten.



Bild „Der Zufall führt dich an 1000 fein gesponnenen Fäden“

In der Arbeit mit den verschiedenen Techniken wird ein innerer Entwicklungsprozess deutlich. In Adriane Skuncas Bildern ist der Zufall, basierend auf persönlichen Erfahrungen, die Ausgangsbedingung für ihr inneres Zwiegespräch. Liebevoller Einverständnis mit Zufällen und schwierigen Umständen verhelfen zu einer positiven Einstellung sowohl zur Vergangenheit als auch zur Zukunft.

Für Adriane Skunca ist Kunst eine Form der Kommunikation. Das ist kein Zufall. Der Zufall ist eine universelle Erfahrung, die immer auch kommunikativen Charakter besitzt. Insofern beinhaltet ihr Werk auch eine Botschaft an das Publikum. Sie möchte vermitteln, dass sich jeder Mensch auf die Kunst einlassen und die eigenen Seh- und Sichtweisen einbringen kann. Die Scheu, Kunst nicht zu verstehen, möchte sie ihrem Publikum nehmen. Um den Dialog zwischen dem Betrachter und den Bildern zu erleichtern, setzt sie auf die Kraft der Worte, die in der Lage sind, starke Bilder zu erzeugen. So verwendet sie Zitate aus der Literatur für die Titel ihrer Bilder. Die meisten stammen aus Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“.

Kafkas Erzählung beginnt mit der Verwandlung des Protagonisten Gregor in ein Insekt. Er wird von seiner Familie verstoßen und geht schließlich zu Grunde. Auch hier handelt es sich um eine Entwicklungsgeschichte, nur in umgekehrter Richtung. Sein Tod verweist auf Verdrängung, Verbannung von unliebsamen Situationen und Eigenschaften und in ihrem Gefolge auf Erstarrung, Verhärtung, Gleichgültigkeit und Lebensmüdigkeit.

Die Zuordnung der einzelnen Textfragmente zu ihren Bildern führte Adriane Skunca zur Erkenntnis einer stimmigen Geschichte, die praktisch alle Lebensbereiche umfasst: Familie, Beziehungen, Gesundheit, Bewegung, Erholung, Sorgen, Konflikte, Glaubensfragen, Alltägliches wie Wohnung, Kleidung, Konsum, und nicht zuletzt die Frage nach der eigenen Identität, dem Sinn des Lebens und immer wieder Emotionen.

Der Dialog, der beim Betrachten der Bilder zustande kommen kann, hängt eher von unserem Vorstellungsvermögen und unserer Kreativität ab, als vom Sehsinn, der das Gesehene gleich gedanklich einordnet. In unserer Zeit sind wir kaum noch geübt, in abstrakten Werken etwas zu erkennen, was unserer Fantasie zufällig entspringt. Und doch sind diese Bilder in der Lage, Assoziationen frei zu setzen, wie es beispielsweise in Musikstücken ohne Text

sehr oft geschieht. Also, der Zufall ein Prinzip? Im Prinzip ja, würde man denken. Aber so ist es nicht nur.

Die kreativen Leistungen, die wir mit unserer Fantasie und unserem Vorstellungsvermögen vollbringen, sind die Verbindung von Bildern, Tönen und Worten, die immer unsere eigene Entwicklung und unsere eigenen Erfahrungen, oft auch unbewusst, enthalten. Sie sind die wichtigsten Kulturleistungen, die wir Menschen entwickelt haben. Sie sind Grundlage aller Abbildungen, Musikwerke und aller geschriebenen und gesprochenen Worte, kurz unserer Kommunikation auf allen Ebenen. Und sie sind die Basis aller weiteren menschlichen Errungenschaften, die für uns heute selbstverständlich sind, aber die die Welt in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert haben. Das sind unsere Werkzeuge, um aus den Fragestellungen der Gegenwart tragfähige Lösungen für die Zukunft zu entwerfen.

Der Sozialforscher und Publizist Harald Welzer nennt diese Werkzeuge Bewältigungskompetenzen, über die wir als Grundlage für die Zukunftsgestaltung verfügen müssen. Er bezeichnet sie als die Kulturtechnik des „Imagineering“, was so viel bedeutet, Lernen sich etwas vorzustellen.

Vertrauen Sie den Zufällen, die oft erst im Nachhinein ihre Wirkung und Chancen enthüllen. Trauen Sie Ihren Augen, wenn Sie sich die Bilder von Adriane Skunca anschauen, trauen Sie Ihren Ohren, wenn Sie dem Klavierspiel von Thomas Scherer lauschen und sprechen Sie miteinander oder auch mit der Künstlerin, die uns heute Ihre Werke präsentiert.

Vielen Dank.

Monika Schulte-Klaus

KULTURa Attendom

